



NEWSLETTER

September 2008

Liebe Mitglieder und Freunde !

Liechtenstein senkt Grenzwerte für Mobilfunk

11.09.2008

Das neue liechtensteinische Umweltgesetz schreibt vor, dass die Strahlung von Handymasten bis 2013 auf 0,60 V/m gesenkt werden muss

Seit dem 01.09.2008 gilt in Liechtenstein das neue Umweltschutzgesetz USG, in dem festgelegt wird, dass der Grenzwert für NIS-Strahlung ab dem 01.01.2013 auf 0,60 V/m herabgesetzt werden muss. In der Übergangszeit sind die Betreiber laut USG zudem verpflichtet, "mit Hilfe geeigneter Massnahmen die tatsächliche elektrische Feldstärke auf den technisch niedrigst machbaren Wert zu senken".

Liechtenstein dürfte damit das erste Land sein, das den Grenzwert offiziell und auf Parlamentarischen Beschluss, zudem per Gesetz auf 0,60 V/m senkt.

Die Swisscom will ihrerseits keine weiteren Investitionen tätigen. Der Sprecher der Swisscom begründet dies gegenüber "10vor10" damit, dass "man bei solchen Grenzwerten kein vernünftiges Mobilfunknetz mehr betreiben und unter diesen Bedingungen nicht mehr investieren kann".

Das Unternehmen befürchtet aber eher einen Schneeballeffekt aus dem schnell eine Lawine werden könnte. Brisanterweise hat laut "10vor10", Swisscom-Chef Carsten Schlotter in einem Schreiben vom 15.08.2008 an die Schweizer Regierung davor gewarnt, in Liechtenstein tiefere Grenzwerte "tatenlos" zuzulassen, da ansonsten auch die Schweiz als nächstes davon betroffen sein kann. Diese Befürchtungen sind begründet, da der Widerstand gegen Antennen zunimmt und es immer mehr Ansätze gibt, die Strahlenbelastung dauerhaft zu minimieren wollen. Neben den deutschen Parteien die sich dem Problemfall verstärkt annehmen, hat das Europäische Parlament 04.09.2008 festgestellt, "dass die Grenzwerte für die Exposition der Bevölkerung gegenüber elektromagnetischen Feldern (0 Hz bis 300 GHz) "nicht mehr aktuell" sind, da sie seit 1999 nicht mehr angepasst wurden.Auch würden sie dem Problem besonders schutzbedürftiger Gruppen, wie Schwangerer, Neugeborener und Kinder, nicht gerecht." So wie es scheint, verpasst die Swisscom im Fall Liechtenstein eine grosse Chance.

Schwedische Wissenschaftler: Handystrahlung verursacht Gehirntumore

23.09.2008

Schwedische Wissenschaftler haben auf einer Konferenz zu den gesundheitlichen Auswirkungen von Handystrahlung auf den Menschen Alarm geschlagen. Um bis zu 500 Prozent steigt das Risiko, an Gehirntumoren zu erkranken, wenn man bereits als Kind mit Handys telefoniert.

Schwedische Wissenschaftler warnen schon vor einer **Krebs-Epidemie** durch Handynutzung. In einer Studie haben sie herausgefunden, dass Handystrahlung bei Kindern und Jugendlichen das Risiko, an **Gehirntumoren** zu erkranken, um das **Fünffache** erhöht. Das berichtet die britische Tageszeitung The Independent in ihrer Sonntagsausgabe.



Die Ergebnisse wurden von Professor **Lennart Hardell** von der Universitätsklinik in Orebro, Schweden, auf einer Konferenz zu den Auswirkungen elektromagnetischer Felder auf die Gesundheit vorgestellt. Er berichtet, dass Handynutzer **unter 20 Jahren** ein **fünffach** höheres Risiko entwickeln, im späteren Leben an Gehirntumoren wie Gliomen und Neuromen zu erkranken. Aber die Strahlung von kabellosen **Festnetztelefonen** scheint fast genauso gefährlich: das Risiko davon Tumore im Gehirn zu bekommen, steigt der Studie nach um das Vierfache. Bei

Menschen, die erst mit 20 Jahren anfangen, ein Handy zu benutzen, steigt das Risiko um bis zu 200 Prozent.

Ärzttekammer hält an Warnung vor Handy-Strahlung fest

17.09.2008

Die Ärztekammer bleibt bei ihrer eindringlichen Warnung hinsichtlich möglicher gesundheitlicher Schäden durch Mobilfunkstrahlen. Die Technologie sei nach wie vor zu wenig und zu kurz erforscht, um eine Entwarnung geben zu können, betont der Referent für Umweltmedizin der Ärztekammer für Wien, Erik Huber. Anderslautende Meldungen seien Beschwichtigungsversuche der Industrie und daher im Sinne eines medizinischen Vorsorgegedankens "strikt zurückzuweisen".

Laut Huber gehen die von der Mobilfunkindustrie vorgebrachten Argumente hinsichtlich einer zurückgezogenen Studie "völlig ins Leere". Die Ärztekammer habe sich bei der Erstellung ihrer "10 medizinischen Handy-Regeln" stets auf die Reflex-Studie bezogen, die eindeutig einen gentoxischen Effekt auf menschliche Zellkulturen von Mobilfunkstrahlen in der Stärke, wie sie von jedem GSM-Handy erzeugt werden, belegt hat. Die Reflex-Studie sei nach wie vor unbestritten, so Huber. Es gäbe lediglich eine kritische Stimme zu einem Teilergebnis, wie dies in einem wissenschaftlichen Diskurs durchaus üblich sei. Diese komme von Alexander Lerchl von der Jacobs University Bremen, "einer Universität, die von der Industrie finanziert wird". Lerchl sei ein ausgezeichnete Biologe mit besonderer Expertise im Bereich Melatonin und Biorhythmus und daher "vielleicht nicht wirklich" kompetent, eine multinationale Studie wie die Reflex-Studie inhaltlich zu beurteilen, betont Huber. Noch bedeutender als die Reflex-Studie sei ohnedies die epidemiologische Evidenz, auf die die Ärztekammer schon in der Vergangenheit immer wieder hingewiesen habe. Huber: "Erst kürzlich hat eine Meta-Analyse der Langzeitdaten epidemiologischer Studien bei Personen, die bereits mehr als zehn Jahre ein Mobiltelefon benutzen, ein bis zu 200 Prozent erhöhtes Risiko für die Erkrankung an einem Hirntumor ergeben." Dies zeige, dass in Zukunft mehr Menschen mit der Entstehung von Krebs in von Handy exponierten Körperregionen rechnen müssten. Zwtl.: EMF mit Asbest und Benzol verglichen Huber weist auch darauf hin, dass es die Mobilfunkindustrie von Anfang an verabsäumt habe, sich bereits im Vorfeld mit dem Problem elektromagnetischer Felder (EMF) auseinanderzusetzen. "Diese Technologie wurde vor ihrer großflächigen Verbreitung nie vertieft auf gesundheitliche Auswirkungen überprüft", so Huber. Die derzeit empfohlenen Grenzwerte würden absolut keinen ausreichenden Schutz bieten. Daher solle man sich von Beschwichtigungsversuchen wie: "Die Grenzwerte sind vollkommen ausreichend" nicht in die Irre führen lassen, betont Huber, der auch darauf hinweist, dass ein Medikament mit einer ähnlich unsicheren Datenlage wie derzeit bei der Mobilfunkstrahlung "nie im Leben zugelassen werden würde". Der engagierte Umweltmediziner führt weiters aus, dass bereits im August 2007 mit der Veröffentlichung des "Bioinitiative Report" das EMF-Problem einer weltweiten Öffentlichkeit bekannt gemacht wurde. Der Bericht veranlasste sogar die EU-Umweltagentur, EMF mit anderen Umweltschadstoffen wie Asbest oder Benzol zu vergleichen und unter Hinweis auf den Bericht die wissenschaftliche Basis der heutigen EMF-Grenzwerte in Frage zu stellen. Huber: "Wir sehen es daher als unsere Pflicht an, im Sinne des Vorsorgegedankens Patienten gegen die Interessen der Wirtschaft zu schützen." Huber bekräftigt nochmals die wichtigsten von der Ärztekammer empfohlenen Vorsorgemaßnahmen: - Prinzipiell so wenig und so kurz wie möglich telefonieren. - Das Handy während des Gesprächsaufbaus von Kopf und Körper fernhalten (gilt auch beim Versenden von SMS). - Beim Kauf eines Handys auf einen möglichst geringen SAR-Wert achten. - Zu Hause über das Festnetz telefonieren und das Handy ausschalten.

Elektrosmog verwirrt die Tierwelt

+ 14.09.2008 + Laut einer Elektrosmog-Studie von Ulrich Warnke, Professor an der Universität des Saarlandes, sind die Auswirkungen von Mobilfunkmasten, Wi-Fi-Systemen, Hochspannungsleitungen und ähnliche Quellen elektromagnetischer Strahlung auf die Tierwelt enorm.

Warnke untersucht diese Problematik bereits seit dreißig Jahren und ist erneut zum Schluss gekommen, dass der Elektrosmog unter anderem zum Bienensterben wie auch zum Rückgang der Spatzenpopulationen geführt hat und die Migration von Zugvögeln stört. Die Betreiber von Mobilfunkunternehmen stehen diesen Erkenntnissen jedoch naturgemäß kritisch gegenüber. Das berichtet die Zeitung "The Independent".



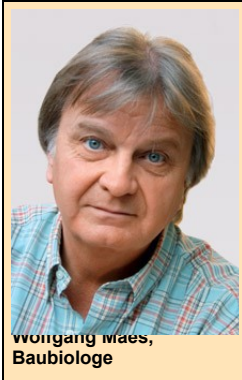
In Warnkes Studie kommt er zu dem Schluss, dass "die nie zuvor dagewesene Dichte des Netzes aus künstlichen magnetischen, elektrischen und elektromagnetischen Feldern" das "natürliche Informationssystem", auf das sich viele Tiere verlassen, überlagere. Viele Tierarten verwenden das natürliche elektromagnetische Feld der Erde um sich zu orientieren, die Tageszeit zu bestimmen und das Herannahen von schlechtem Wetter zu spüren. Den starken Rückgang der Bienenpopulationen in den USA und in Europa führt er auf das künstliche elektromagnetische Feld zurück. Eine österreichische Studie zeigt, dass zwei Drittel der Imker, deren Kolonien sich nicht mehr als 300 Meter entfernt von Mobilfunkmasten befinden, einen unerklärlichen Rückgang ihrer

Bienenkolonien zu verzeichnen haben.

Die britische Mobile Operators Association steht solchen Studien skeptisch gegenüber. Die Organisation vertritt alle britischen Mobilfunkanbieter und verweist auf eine US-amerikanische Forschergruppe, die auch Bienensterben in Gebieten ohne Mobilfunkmasten registriert hat. Warnke meint hingegen, dass Bienen, die nahe an Hochspannungsleitungen leben, sich gegenseitig und ihren Nachwuchs töten. Außerdem seien die Frequenzen von Mobiltelefonen dafür verantwortlich, dass Bienen ihre Orientierung verlieren und nicht mehr nach Hause finden.

Handy-Strahlung: Von Entwarnung kann keine Rede sein ...

Interview mit Baubiologe Wolfgang Maes



ÖKO-TEST: Das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) gibt Entwarnung und rät in Sachen Mobilfunk gleichzeitig zur Vorsorge. Wie passt das zusammen?

Maes: Eine Entwarnung ist voreilig und wissenschaftlich nicht haltbar. Hunderte ernst zu nehmende internationale Studien weisen in den letzten Jahren bis Jahrzehnten eindeutig und immer weiter zunehmend auf biologische Probleme hin, und das Deutsche Mobilfunk Forschungsprogramm (DMF) will keine gefunden haben. Darüber ist die Fachwelt erzürnt und protestiert, spricht von amtlicher Verharmlosung. Allein in diesem Jahr sind wieder zig neue besorgniserregende Ergebnisse veröffentlicht worden, die auf zelluläre, neurologische, immunologische und hormonelle Probleme durch den Mobilfunk hinweisen, auch auf Krebs und Hirntumore, und die viel zu hohen Grenzwerte.

ÖKO-TEST: Können Sie die Widersprüche in der BfS-Argumentation einmal erklären?

Maes: Das DMF entwarnt bei Krebs und Tumoren und beteuert: „Wir wissen über Langzeitnutzung eigentlich fast nichts.“ Ohne Langzeitstudien sind Rückschlüsse auf Krebs gar nicht möglich. Man räumt ein, das Risiko für Kinder und Jugendliche sei nicht geklärt und unkt im gleichen Atemzug: „Die Grenzwerte berücksichtigen alle Bevölkerungsgruppen.“ Man gibt Unsicherheit zu und entwarnt trotzdem, obwohl, so das BfS „die Unsicherheiten einen vorsichtigen Umgang mit drahtlosen Kommunikationstechniken nahelegen“. Das Eis ist mir zu dünn. Außerdem habe ich bei einer derartig ausgeprägten Industriebeteiligung immer Bauchschmerzen.

ÖKO-TEST: Was bedeuten die Ergebnisse in puncto Elektrosmog durch Handys und DECT-Telefone?

Maes: Wer vorsorglichen Schutz will, der kann sich wenig auf offizielle Grenzwerte und behördliche Aussagen verlassen. Er muss sich selber schützen.

ÖKO-TEST: Wie müsste man vorgehen, um die biologischen Wirkungen des Mobilfunks und der DECT- und WLAN-Technologie umfassend zu erforschen?

Maes: Es ist schon so viel untersucht worden, man müsste die Ergebnisse nur ernst nehmen. Vieles wird allein deshalb nicht akzeptiert, weil ein schlüssiger Wirkmechanismus aussteht. Wir wissen, dass es Probleme mit dem Mobilfunk gibt, wir wissen aber noch nicht genau, warum. Und solange diese Erkenntnis fehlt, fehlt auch die letztendliche wissenschaftliche Anerkennung. Außerdem muss man sich endlich von der traditionellen und meines Erachtens naiven wissenschaftlichen Vorstellung verabschieden, dass nur Wärmeeffekte biologisch kritisch sein sollen.

... ENDE, bis Oktober; falls Aktuelles, kommt's als „BI-EXPRESS“.